Terms: $1.00 per Annum. — Address: Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

APR 2 1900
U.S. BUREAU of EDUCATION

Evangelisch-Lutherisches

Schulblatt.

Monatsschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison

von

Dir. E. A. W. Krauß und Prof. F. Lindemann.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.

Mark. 10, 14.

35. Jahrgang. — März.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.
1900.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Inhalt.

	Seite
Der Unterricht in der biblischen Geschichte	65
Wovor muß sich der Lehrer hüten, um kein Ärgernis zu geben?	72
How to cultivate a Taste for Good Literature	80
Litterarisches	88
Einführungen	91
Ein statistischer Schul-Bericht aus dem Osten unseres Landes	92
Altes und Neues	94
Korrespondenz-Ecke	95

Evang.-Luth. Schulblatt.

35. Jahrgang. März 1900. No. 3.

Der Unterricht in der biblischen Geschichte.

II.

Nach diesem historischen Überblick können wir nun wohl auf den Zweck und die Bedeutung des biblischen Geschichtsunterrichts in unsern Schulen näher eingehen. Daraus wird sich von selber die richtige Behandlung der biblischen Geschichte ergeben.

Obschon aller Religionsunterricht, als „eine Unterweisung zur Seligkeit", ein und denselben Endzweck hat, so hat doch der besondere Unterricht in der biblischen Geschichte auch einen bestimmten, besonderen Zweck, der sich von dem des Katechismusunterrichts unterscheidet. Bei letzterem liegt die Lehre oder einzelne Lehrstücke vor, die in einer gegebenen festen Form Eigentum der Kinder werden sollen. Dadurch wird die Art und Weise des Unterrichts bedingt. Die Kinder sollen durch das Katechisieren veranlaßt, gelehrt werden, in dem vorliegenden Lehrstück selber zu finden, was sie erkennen müssen, um dieses Stück, diese Lehre und so nach und nach alle Lehrstücke des Katechismus richtig und klar zu verstehen und aufzufassen. Aus den vorliegenden Worten des Katechismustextes oder aus einem Schriftwort lehrt der Lehrer die Kinder die darin enthaltene Wahrheit oder Lehre erkennen. Wahrheit, Zusammenhang, Wert und Wichtigkeit der betreffenden Lehre oder des Lehrstücks soll erkannt, erfaßt und den Kindern lieb und teuer werden, so daß schließlich die nötige rechte Erkenntnis der christlichen Lehre in ihren einzelnen Stücken, in ihrer Reihenfolge und ihrem Zusammenhange vorhanden ist. Die Kinder sollen zu der für sie nötigen „Erkenntnis der Wahrheit" kommen.

Beim Unterricht in der biblischen Geschichte hingegen ist einmal schon von vornherein der Unterrichtsstoff ein anderer, und zwar nicht nur sachlich, sondern auch in der Form. Zwar ist auch hier der Stoff in ausführlicher oder beschränkter Form gegeben, aber hier sind es keine Lehren und Wahrheiten, sondern Geschichten, die gelehrt werden sollen, und zwar biblische, göttliche Geschichten, die uns Gott zu unserer

Seligkeit hat aufzeichnen lassen und die wir „von Kind auf“ wissen sollen, denn sie gehören zur „Schrift“. Diese Geschichten sind der Gegenstand des Unterrichts. Sie sind nicht dazu da, damit aus ihnen allerlei nützliche Lehren entwickelt, auch nicht einmal, daß aus ihnen die Katechismuslehren abgeleitet werden sollen. Der Zweck ist vielmehr, daß sie selber dem Gedächtnisse fest eingeprägt, gelernt werden. Soll das geschehen, so muß selbstverständlich der Unterricht das nötige Verständnis geben. Die historischen Thatsachen, die Vorgänge und Ereignisse, die handelnden Personen, ihre Beweggründe, ihre Gesinnung, die Zeit, der Zusammenhang, die Bedeutung der einzelnen Geschichten und Vorgänge ꝛc., sollen im biblischen Geschichtsunterricht dem Kinde lebendig und anschaulich vor die Seele geführt und ihm fürs ganze Leben zu eigen gemacht werden.

Hier soll das Kind durch den Unterricht nicht in Lehren, sondern in die heilige Geschichte eingeführt werden; hier eine sichere Bekanntschaft mit dem Nötigen aus der biblischen Geschichte bekommen; hier soll eine feste geschichtliche Grundlage für das spätere Leben geschaffen werden, auf der dann die öffentliche Predigt, der Privatgebrauch der Schrift und anderer Erbauungsbücher, sowie endlich auch die eigene Lebenserfahrung weiter baut. Hier im biblischen Geschichtsunterricht soll ein Fond von Geschichten mitgeteilt werden, der später reife Früchte trägt. Es ist daher verkehrt, wenn man das als den eigentlichen Zweck des biblischen Geschichtsunterrichts bezeichnet, daß in ihm, aus und an den biblischen Geschichten, die Katechismuswahrheiten oder -Lehren entwickelt, gefunden, abgeleitet werden sollen. Ein solcher biblischer Geschichtsunterricht verfehlt seinen Zweck. Es heißt die Sache rein auf den Kopf stellen, wenn man den Unterricht in der biblischen Geschichte so zur „Grundlage“ des Katechismusunterrichts machen will, daß ersterer gleichsam das Material für letzteren liefern soll und man auf den in der biblischen Geschichte enthaltenen Thatsachen und Lehren und aus ihnen den Katechismus — wenn auch nicht „entwickeln“, doch aufbauen oder ableiten will.

Es ist freilich wahr, daß es dem Katechismusunterricht sehr förderlich ist, wenn eine gute Grundlage in der biblischen Geschichte bei dem Kinde vorhanden ist. Es ist ein großer Unterschied, ob ich Kinder im Katechismus unterrichte, die gar keine, oder sehr wenig biblische Geschichte wissen, oder ob ich Kinder vor mir habe, bei denen ich eine bestimmte Kenntnis einer gewissen Anzahl biblischer Geschichten voraussetzen kann. Wie ganz anders läßt sich Katechismus treiben, wenn ich auf biblische Geschichten zurückgreifen, bei ihnen anknüpfen, sie als Beispiele und Illustrationen verwenden kann, als wenn ich z. B. beim Konfirmandenunterricht Kinder aus den Public Schools vor mir habe, die nichts oder nur Falsches von biblischer Geschichte wissen! Aber es handelt sich hier nicht um die Frage, inwiefern der Unterricht in der biblischen Geschichte dem Katechismusunterricht dient und förderlich ist, ob ich z. B. bei den Kleinen und Anfängern nicht mehr

bibliſche Geſchichte als Katechismus treiben ſoll ꝛc., ſondern die Frage iſt die: Welches iſt der Zweck des geſonderten Unterrichts in der bibliſchen Geſchichte? Weshalb hat man beide Fächer getrennt und wozu giebt man Bibliſche Geſchichte beſonders?

Die Antwort iſt: Nicht, damit der bibliſche Geſchichtsunterricht das Material für den Katechismusunterricht liefere; nicht, damit das Kind lerne, aus den bibliſchen Geſchichten Katechismuslehren zu entwickeln, kurz, nicht, um Katechismus zu lernen iſt der Unterricht in der bibliſchen Geſchichte da, ſondern hier ſind es vielmehr die Geſchichten, die nach Form und Inhalt, Reihenfolge und Zuſammenhang, Wichtigkeit und Bedeutung gelehrt werden ſollen, und zwar ſo, daß ſie fürs Leben verwendbares Eigentum des Kindes werden.

Man kann ſich zur Begründung dafür, daß die bibliſchen Geſchichten zur Entwickelung der Lehrer dienen ſollen, nicht darauf berufen, daß Chriſtus ja auch das Volk durch Gleichniſſe **gelehrt** habe. Denn einmal iſt zwiſchen Gleichniſſen und bibliſchen Geſchichten ein großer Unterſchied, und es wäre entſchieden falſch, Geſchichten als Gleichniſſe zu behandeln. Die Gleichnisreden JEſu ſind nicht auf eine Stufe zu ſtellen mit dem, „was da geſchehen iſt“. Es iſt ein gefährliches Gebiet, auf das man ſich begiebt, ſobald man bei irgendeinem Teil der Schrift den intendierten Sinn und Zweck aus dem Auge verliert.

Ferner wären JEſu Gleichnisreden auch nur dann ein ſtichhaltiger Beweis, wenn Chriſtus nur durch Gleichniſſe gelehrt hätte. Er hat aber bekanntlich auf ſehr verſchiedene Weiſe gelehrt. In der Bergpredigt (Matth. 5—7) redet er z. B. nicht durch Gleichniſſe, ſondern lehrt das Volk an der Hand eines ihnen allen ſehr bekannten, aber falſch verſtandenen Katechismustextes beſtimmte Wahrheiten und Lehren. Die Schrift lehrt überhaupt ſo, daß in ihr bald die Geſchichte, bald die Lehre vorherrſcht, je nach Umſtänden, je nach Zweck und Bedürfnis. In den Schriften der Apoſtel, die nach 1 Joh. 2, 14. auch für die Kinder geſchrieben haben, finden ſich ſehr wenig Gleichniſſe und dann ſehr kurze. Außerdem iſt doch auch wohl auseinander zu halten, wo es ſich um die öffentliche Predigt für einen gemiſchten Haufen, oder, wie hier in unſerm Fall, um den ſyſtematiſchen Unterricht von nur Kindern handelt, die auf einem beſtimmten Wege zu einem beſtimmten Ziel geführt (Pädagogik) werden ſollen. Endlich ſei hierbei noch darauf aufmerkſam gemacht, daß ſelbſt in ſeinen Gleichnisreden Chriſtus verſchieden verfährt. Eine „Entwicklung“ der Lehre findet ſich nirgends. In der Regel giebt JEſus ſelber gleich die Pointe bei ſeinen Gleichniſſen an. Oft legt er das Gleichnis aus, manchmal aber auch nicht. Er ſagt vorher, was er lehren will, und überläßt es nicht den Zuhörern, welche Lehren ſie aus dem Gleichnis „entwickeln“, wie ſie ſeine Rede anwenden wollen. Manchmal, wie in dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter, nötigt er den

Schriftgelehrten durch seine Frage: „Welcher dünkt dich?“ ꝛc. selber zu sagen, was er erkannt habe. Christus macht dann die Anwendung und spricht: „So gehe hin und thue desgleichen.“ Aber, wie gesagt, wir halten den Beweis mit JEsu Gleichnissen für verfehlt.

Nein, der biblische Geschichtsunterricht hat zunächst und überhaupt den Zweck, daß die Geschichten zum vollen Eigentum des Kindes werden; daß dieses die Begebenheit oder Thatsache versteht, in ihrer Wichtigkeit und Bedeutung erkennt; sich die Geschichte also wirklich fürs Leben aneignet und dann auch recht anwenden kann.

Gott hat hier auf Erden, mitten unter seinen Feinden, ein wunderbares geistliches Reich. Was Gott gethan, was hier auf Erden zu unserm Heil geschehen, die Geschichte des Reiches Gottes, soll in diesen Unterrichtsstunden gelehrt und gelernt werden. Wie Gott sich offenbart in seinem Thun, wie sich sein Wort und seine Wahrheit an und unter den Menschen verherrlicht, wie Gott seine Verheißungen und Drohungen wahr macht, wie sich alles erfüllt, was Gott geredet hat; zu welchen Zeiten, durch welche Personen, in welcher Absicht Gott dies oder das gethan hat; weshalb gerade diese Geschichte und gerade hier erzählt wird, das und manches andere sollen die Kinder im biblischen Geschichtsunterricht lernen.

Ist aber die Geschichte selber der Stoff, der bei diesem Unterricht behandelt werden soll, so ergiebt sich daraus auch von selber die Unterrichtsweise, die sich wiederum von der beim Katechismusunterricht durchaus unterscheidet.

Während beim Katechismusunterricht die fragende (erotematische) Unterrichtsform vorherrscht, wird in der biblischen Geschichtsstunde die erzählende (akroamatische) angewandt. Die Hauptaufgabe bei diesem Unterricht ist das Erzählen, das gute Vorerzählen. Die dabei nötigen Erklärungen und das auf das Erzählen folgende Abfragen des Erzählten kommt erst in zweiter Linie in Betracht. Die Art und Form der Mitteilung ist hier das Erzählen. Geschehnisse, Begebenheiten sollen hier durch Wort und Rede, durch mündliche Darstellung vermittelt und übermittelt werden. Das Erklären und Abfragen ist nicht der Zweck des Unterrichts, sondern nur Mittel zum Zweck. Dadurch soll das Erzählte, die Geschichte, das Mitgeteilte, veranschaulicht und befestigt werden. Das Erzählen der biblischen Geschichte hat aber nicht nur den Zweck, die einzelnen Momente eines Vorganges in ihrer Reihenfolge und Zusammenhang objektiv vorzuführen. Hier bei diesem Unterricht habe ich außer dem didaktischen Zwecke, der das Verstehen, Merken und Behalten der Geschichte verlangt, auch noch einen pädagogischen Zweck im Auge. Ich will an das Herz des Kindes kommen; ich will nicht nur Erkenntnis und Verständnis bewirken, sondern ich will durch mein Erzählen den Willen des Kindes beeinflussen und kräftigen, ich will zur Nachahmung reizen, von Sünden abschrecken, Liebe und Hochachtung für Gottes Thun und Walten,

Lust und Eifer zur Gottseligkeit erwecken ꝛc. Ob dies erreicht wird, das hängt wesentlich, wenn auch nicht ausschließlich, von meinem Unterricht, von meinem Erzählen ab.

Wer gut erzählen will, der muß seinen *Stoff*, den er auf diese Weise mitteilen will, vollständig beherrschen und darin leben. Der Lehrer muß eine genaue, sichere Kenntnis der biblischen Geschichte und eine klare, sichere Auffassung der einzelnen Züge bis ins Kleinste hinein besitzen und so beherrschen, daß er, was er hat, nun auch seinen Kindern in der entsprechenden Form und Weise darbieten und mitteilen kann, so daß jedesmal von „*seinem* Gesinde" auch hierin jedes sein gebührend Teil empfängt. Die Kleinen, die Schwachen, die Neulinge und Schüchternen, die Blöden und Einfältigen, die Geweckten und Begabten, alle hat er zu berücksichtigen. Alle sollen und wollen etwas aus der biblischen Geschichte lernen. Das, *was* erzählt wird, sowie auch *wie* erzählt wird, richtet sich nach denen, die unterrichtet werden sollen. Die Quantität des Dargebotenen, sowie auch die Form, in der dargeboten wird, ist, abgesehen davon, daß *erzählt* wird, nicht *dieselbe*, sondern wird bestimmt durch den Stand und Grad der Schule oder Klasse.

Doch zunächst entsteht nun die Frage: *Was* soll erzählt werden?

Eine gewisse Anzahl biblischer Geschichten, die gleichsam den *Grundstock* bilden, müssen erzählt werden, und zwar vor allen Dingen, jahraus, jahrein, in jeder Klasse, mehr oder weniger ausführlich, je nachdem; aber *diese* dürfen nicht übergangen, nicht ausgelassen werden. Es sind dies diejenigen Historien, auf welche der *Katechismustext* als auf die notwendige Grundlage hinweist, die ein Kind wissen muß, wenn es den rechten Glauben haben und bekennen will. An diese Historien lehnen und reihen sich, je nach Zeit und Umständen, die andern Historien an, so daß schließlich alle an die Reihe kommen, die in dem Lehrbuch enthalten sind, womöglich alljährlich. Damit ist nicht ausgeschlossen, daß der Lehrer an einer gemischten Schule das eine Jahr besonders diese, das nächste Jahr besonders eine andere Gruppe von Historien ausführlicher behandele; oder daß sich der Lehrer bei der Auswahl nach dem Kirchenjahr richte. Aber das soll gesagt sein, daß *ein jeder seine Lektion* lernen und lehren und sein Pensum absolvieren soll.[1]) Es wird, sonderlich in einer gemischten Schule, nicht so leicht sein, das Richtige zu treffen. Hat aber der Lehrer den Unterrichtsstoff verteilt und die biblischen Geschichten ausgesucht, die dieses Jahr in seiner Schule behandelt werden sollen, falls sie nicht von vornherein vorgeschrieben sind, so handelt es sich nun weiter um das *Erzählen* selber.

Dies ist und bleibt bei diesem Unterricht die Hauptsache. Durch Vor- und Nacherzählen, durch fleißiges und genaues Wiederholen und Einprägen

1) Über die Stoffverteilung beim biblischen Geschichtsunterricht wird nächstens eine eigene Arbeit an dieser Stelle erscheinen.

des Erzählten sollen die Geschichten dem Gedächtnisse des Kindes eingeprägt werden, nicht nur dem Inhalte, sondern auch der Form und dem Verständnisse nach, so daß das Kind bei seinem Austritt aus der Schule einen unverlierbaren Schatz biblischer Geschichten mitnimmt.

Wie im Katechismusunterricht, so bleibe der Lehrer auch hier beim Text, wie er in seinem Lehrbuch vorliegt, und lasse erst die Sache Eigentum der Kinder werden, lasse erst das, was in Wort und Schrift dargeboten ist, festsitzen, ehe er anfängt zu applizieren und deduzieren. Er halte sich, so viel wie möglich, an das Wort der Schrift, an die in seinem Lehrbuch gebrauchten Ausdrücke, Redeweisen, Wendungen ꝛc. Dabei wird er sich, das wird nicht ausbleiben, von einer mechanischen, buchstäblichen Form losmachen müssen. In unsern Schulen wird es, je rascher in den Familien das Deutsche dahinfällt, immer mehr nötig werden, daß der Lehrer viele biblischen Ausdrücke und Redeweisen erklären und veranschaulichen, manche Konstruktion lösen, manche Wendung ändern, manchen Ausdruck vertauschen muß ꝛc. Um so nötiger wird es darum sein, daß er selber sich die betreffende Historie fest eingeprägt hat, so daß er nichts anderes, aber auch nicht anders erzählt, als was in dem Lehrbuche steht. Bei allen seinen Erklärungen darf er nicht vergessen, daß das Resultat seines Unterrichts oder seiner Unterrichtsstunde nicht seine Erläuterungen und Nutzanwendungen, sondern vielmehr die Geschichte selber in ihrem ganzen Umfang, Wert und Bedeutung sein soll. Er hüte sich daher vor allem Raisonnieren, das heißt, vor der Lust, sokratische Kunststücke leisten und entwickeln zu wollen, oder wohl gar von den Kindern zu verlangen, daß sie aus der Geschichte nützliche Lehren ziehen. Für ihn selber und für seine Kinder ist es durchaus notwendig, daß er „beim Text bleibe". Bei kleineren Kindern und Anfängern wird er sich oft freier bewegen und seine eigenen Worte brauchen müssen, aber immer mit Anlehnung an die biblische Grundlage. Bei geförderteren Kindern erzähle er die Geschichte je länger desto genauer nach seinem Lehrbuch und halte auch hier, was den Text anbetrifft, einerlei Form und Weise und bleibe dabei. Den guten Schülern schadet das nichts und die Schwächeren macht es um so gewisser. Die Geschichten prägen sich um so sicherer und fester ein und stehen schließlich wie ein lebendiges Bild vor der Seele des Kindes und werden ihm je länger desto lieber.

Wie im Katechismusunterricht die Kinder zunächst zu lernen haben, was dasteht, und den Katechismustext verstehen sollen, so sollen sie auch in dem biblischen Geschichtsunterricht zunächst und vor allen Dingen lernen, was da steht, die Geschichte, wie sie ihnen in ihrem Lehrbuch geboten wird. Wenn auch nicht der Form, aber doch der Sache nach lernen auch die Kleinen ihre Historie. Man erzählt sie ihnen stückweise vor, fragt das Erzählte ab, indem man erklärt und leitet und gängelt und hebt und trägt, bis nach und nach das ganze Bild, die ganze Geschichte erkannt

und erfaßt ist, und man sich überzeugt hat, daß sie die Geschichte „können". Bei größeren und geförderteren Kindern könnte der Lehrer wohl auch verlangen, daß sie ihm einzelne Abschnitte, oder auch wohl eine ganze Historie wiedererzählen, nur sollten die biblischen Geschichten nicht zum Memorierstoff in der Schule gerechnet werden. Bei den Kleinen läßt er einzelne Aussprüche nachsagen und lernen, einzelne Personen nennen und merken, einzelne Thaten einprägen, die er immer wiederholt, und so schreitet der Unterricht vor, bis zuletzt die besseren Schüler, etwa die Oberklasse, eine Anzahl Historien wörtlich wiedergeben können, jedenfalls aber einen ganzen Cyklus biblischer Geschichten dem Inhalte nach fest und sicher gelernt haben.

Es ist hier nicht meine Absicht, auf die Art und Weise des Erzählens näher einzugehen. Was darüber zu sagen ist, findet sich in der „Schulpraxis". Mir war es diesmal nur darum zu thun, darauf hinzuweisen, daß der Zweck des biblischen Geschichtsunterrichts die biblischen Geschichten selber sind. Wenn der Lehrer bei diesem Unterricht schließlich auch aus dem am Schluß jeder biblischen Historie gegebenen Spruch die Pointe hervorhebt und von ihm aus das rechte Licht auf die Historie fallen läßt, so ist das doch nicht der Zweck der biblischen Geschichtsstunde gewesen, um diesen Spruch als Ergebnis, als Resultat des Unterrichts vorzulegen. Nicht der Spruch, sondern die Geschichte hat zur Behandlung vorgelegen, und als Resultat des Unterrichts verlange ich die Geschichte.

Schließlich aber darf doch auch noch eins nicht unerwähnt bleiben. Der biblische Geschichtsunterricht muß ein zusammenhängender sein. Es handelt sich nicht nur um den Erwerb und Besitz zusammenhangsloser, einzelner Geschichten, sondern erst in ihrem Zusammenhange, als Ganzes, wird die biblische Geschichte in ihrem vollen Wert und Bedeutung recht erkannt. Jede Geschichte in der ganzen Reihe hat ihre Bedeutung, ihren Zweck, und zwar gerade da, wo sie steht. Die Kinder sollen z. B. die Historie von der Hochzeit zu Kana nicht nur ihrem Inhalte nach lernen, sondern sie sollen auch wissen, daß diese Historie gerade an der Stelle steht, nicht um aus ihr Betrachtungen über den heiligen Ehestand anzustellen, oder vom Hauskreuz zu handeln, sondern weil dies das erste Zeichen ist, das JEsus that. Die Kinder sollen beim biblischen Geschichtsunterricht merken und lernen, daß alle Geschichten Ein Ziel, Einen Zweck haben, Christum. Sie sollen wissen und lernen, es ist allezeit auf Erden nur Ein Evangelium, Eine wahre Kirche, Ein rechter, seligmachender Glaube gewesen. Gott führt auf Erden sein Werk herrlich hinaus, und es wird alles erfüllet, das Gott geredet hat. An diesem Werk und Thun Gottes sollen sich die Kinder freuen lernen; Gottes Thun und Walten soll ihr Lehrmeister sein für ihr ganzes Leben; die Personen der biblischen Geschichte sollen sie begleiten auf ihrem Lebenswege, um sie entweder im Glauben zu stärken, oder vor Sünden zu warnen. Diese Geschichten sollen ihr Trost sein in Not und Tod.

Die Aufgabe der Schule iſt nicht nur die, die bibliſchen Geſchichten einzeln, der Reihe nach behandelt zu haben, ſondern der abſchließende Unterricht in der bibliſchen Geſchichte begreift auch dies in ſich, daß die Kinder einen Überblick über das Geſamtpenſum bekommen. Bei der Wiederholung faſſe daher der Lehrer der Oberklaſſe z. B. eine Reihe von Geſchichten zuſammen und gruppiere ſie für die geförderteren Schüler. Er mache darauf aufmerkſam, wie die Geſchichten bis zur Sündflut, die Geſchichten von den Erzvätern, die Geſchichten von der Ausſonderung Iſraels und Gründung der altteſtamentlichen Kirche, die Geſchichten von den Kämpfen, von der Blüte, von dem Verfall, von der Beſtrafung dieſer Kirche, zuſammengehörende Gruppen bilden. Die Kinder ſollen lernen: Dieſe Geſchichten gehören zur Urzeit, dieſe zur Patriarchenzeit; dieſe Hiſtorie fällt in die Zeit der Richter, jene in die Zeit der Könige ꝛc. Der ganze bibliſche Geſchichtsunterricht aber ſoll lehren, wie Gott, trotz aller Sünde der Menſchen und Bosheit des Satans, ſein Reich regiert, ſein Wort wahr macht, ſeine Verheißung hinausführt. Das Heil in Chriſto iſt Anfang, Mittel und Ende, Eingang und Ausgang des bibliſchen Geſchichtsunterrichts.

Wird dieſer ſo erteilt, dann fördert er auch den Katechismusunterricht. Dann kann ich, wie Dr. Luther in ſeiner Vorrede zum Kleinen Katechismus ſagt, „immer viel Exempel aus der Schrift anführen", die den Kindern nicht fremd ſind, ſondern die ſie bei der Hand haben. Der bibliſche Geſchichtsunterricht kommt dann nicht in Konflikt mit dem Zweck des Katechismusunterrichts, es giebt keine Verwirrung, ſondern jeder dieſer beiden Unterrichtszweige bietet ſchließlich feſte und genügende Reſultate. L.

Wovor muß ſich der Lehrer hüten, um kein Ärgernis zu geben?

(Fortſetzung.)

Es wäre noch viel darüber zu ſagen, wie der Lehrer den Kindern Ärgernis giebt, gehen wir jedoch weiter und beobachten ihn

II. in ſeinem Verhalten gegen die Vorgeſetzten.

Der nächſte Vorgeſetzte des Lehrers iſt der Paſtor der Gemeinde. So feſt die Wahrheit ſteht, daß der Paſtor verantwortlich bleibt für die chriſtliche Unterweiſung und Erziehung der Jugend ſeiner Gemeinde, ob derſelben gleich ein eigener Lehrer gegeben worden: ſo unleugbar ſteht ihm auch das Aufſeheramt über die Schule zu. Oder wie könnte er ohne dasſelbe und ohne fleißige Inſpektion der Schule ſich auch nur überzeugen, ob und wie ſein Amt an den Kindern ausgerichtet wird? wie nachhelfen

und beſſern, wo es etwa fehlt? Was ſagt nun Gottes Wort dem Lehrer in Hinſicht auf dieſen Schulvorgeſetzten? St. Paulus ſpricht 1 Theſſ. 5, 12. 13.: „Wir bitten euch aber, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorſtehen in dem HErrn, und euch vermahnen. Habt ſie deſto lieber um ihres Werks willen, und ſeid friedſam mit ihnen.“ Zeigt aber der Lehrer der Inſpektion des Paſtors gegenüber ſtörriges Weſen, ſo macht er dem Pfarrer dieſes ſein Amt nur noch ſchwerer, als es ſchon iſt, und ärgert damit Kinder und Gemeinde, die den Zwieſpalt bald merken. Luther ſagt hiervon: „Wiederum ſollen die Lehrer und Weisſager dem Regierer oder Vorſteher gehorſam ſein und folgen, ſich auch herunterlaſſen, auf daß alſo alle chriſtlichen Werke und Amt eines andern Diener ſeien; damit auch bleibe, das St. Paulus lehrt, daß niemand ſich der Beſte dünke und für dem andern ſich erhebe und mehr von ihm halte, denn zu halten ſei, ſondern laſſen ein Amt und Gabe wohl edler ſein, denn die andern, aber doch ein jeglicher dem andern diene und unterthänig ſei.“

„Wie nun aber, wenn der Paſtor in Ausübung ſeines Aufſeheramts den Tyrannen gegen ſeinen Lehrer ſpielt, dieſen wieder und immer wieder nur fühlen läßt, daß er ſein Untergebener ſei, überall nur zu tadeln findet, und will, daß in allen Dingen der Lehrer nur ihm und ſeinen Launen folgen ſoll. Oder wenn der Paſtor Ungerechtigkeiten wider den Lehrer begeht?“ Da hüte ſich der Lehrer ja, daß er durch öffentliches Afterreden unter den Gemeindegliedern das Übel ärger mache. Denn nichts freut den Teufel und gottloſe Menſchen mehr, als wenn zwiſchen Paſtor und Lehrer, die doch vor allen Eines Geiſtes ſein ſollen, Uneinigkeit, Zank und Streit entſteht. Dann geht es mit ihrer Wirkſamkeit an der Gemeinde gerade ſo, als wenn zwei Pferde einen Wagen fortziehen ſollen und man ſpannt eins vorn, das andere hinten dran; ſie werden ſchließlich den Wagen zerreißen. Es kann kein Segen und Gedeihen in Schule und Gemeinde ſein, wenn die Kirchendiener nicht Eines Geiſtes ſind. Sowie Einigkeit ſtark macht, ſo macht Uneinigkeit ohnmächtig. Wie ſoll aber der Lehrer in genannten und ähnlichen Fällen verfahren? Das lernen wir aus Matth. 18. Er ſoll es, kurz geſagt, auf brüderlichem Wege zu ſchlichten ſuchen. Sollte das ohne Erfolg ſein und er meint, der Schule erwachſe aus des Paſtors Verhalten ein Schaden, ſo mag er ſein Recht bei den kirchlichen Vorgeſetzten ſuchen, ohne Parteiung in der Gemeinde anzurichten. Der Lehrer iſt dann von ſeinem Gewiſſen gedrungen, alſo zu handeln. „Ein leichtfertiger, gewiſſenloſer Lehrer ſucht Rückhalter innerhalb der Gemeinde zu finden, ohne zu bedenken, daß er dadurch Zerrüttung und unſägliches Elend anrichtet, was er in Ewigkeit nicht wird verantworten können. Berührt aber die etwaige Ungerechtigkeit des Paſtors nur die Perſon des Lehrers, ſo trage er es geduldig. Der Paſtor wird gewiß auch an ihm manche Schwachheit zu tragen haben.“ „Vertraget einer den andern in der Liebe.“ (Eph. 4, 2.) „Einer trage des andern Laſt.“ (Gal. 6, 2.)

So brüderlich ſoll der Lehrer auch verfahren, wenn er an der Predigt und am Leben des Paſtors Falſches ſieht. Wieviel Unheil iſt ſchon angerichtet worden, wenn der Lehrer vor andern Leuten die Fehler und Schwachheiten des Predigers aufgedeckt und ihn angeſchwärzt hat! Hinſichtlich der Beurteilung der Predigt iſt beſonders dann Vorſicht nötig, wenn der Paſtor etwa ſchwach begabt iſt, oder wenn erkenntnisreiche Leute in der Gemeinde ſind, oder ſolche, die es zu ſein vorgeben. Letztere gefallen ſich nur zu oft darin, die Predigt zu bekritteln. In ſolcher Subjekte Horn zu blaſen, wäre doppelt ſchändlich und ärgerlich. Gewiß iſt es ſchön, in Geſellſchaft, beſonders an Sonntag-Nachmittagen durch Zwiegeſpräche ſich die Predigt ins Gedächtnis zurückzuführen, ſich des gehörten Wortes zu freuen und es im Herzen zu bewegen. Das iſt die rechte Sabbathsfeier und verſcheucht ſo viele ungeſalzene Reden, ja, auch ärgerliche, leichtfertige, ſündliche Geſpräche. Aber dieſe Unterhaltung muß von jedem Tadel der Predigt frei bleiben, ſonſt iſt es beſſer, von Kühen und Schweinen zu reden. Enthielt die Predigt wirklich etwas Falſches, ſo gehört das nicht zunächſt in das öffentliche Geſpräch, ſondern unter vier Augen. Kommt es doch ohne des Lehrers Willen zur Sprache, ſo ſuche er es zum Beſten zu kehren. Es kann ein Verſprechen geweſen ſein, oder der Prediger kann es anders gemeint haben. Man weiſe die Leute, falls ſie in irgend einem Stück Ausſtellungen an der Predigt zu machen haben, lieber an den Paſtor ſelbſt, als daß ſie aus irgend einer Äußerung ſchließen können, der Lehrer harmoniere nicht mit dem Paſtor.

So iſt es auch mit der Beurteilung des Lebenswandels. Der Lehrer vermeide alles, was überhaupt die Rede darauf bringen kann, beſonders, wenn er Glieder vor ſich hat, die dem Seelſorger nicht ganz gewogen ſind. Es ſei denn, daß nur Gutes von letzterem geſagt werde. Iſt es ſchon im allgemeinen gegen das achte Gebot, vom Nächſten in deſſen Abweſenheit Verdächtiges zu reden, ſo iſt es beſonders garſtig, wenn es ſich dabei um das Vorbild der Herde handelt. Da wäre es freilich gut, wie Sirach wünſcht, daß ein Schloß an den Mund gelegt, und ein Siegel auf das Maul gedrückt würde. Die wenigſte Gefahr, mit der Zunge zu ſündigen, läuft man, wenn man den Rat des Pſalmiſten befolgt, welcher Pſ. 119, 172. ſagt: „Meine Zunge ſoll ihr Geſpräch haben von deinem Wort.“

Auf ähnliche Art wie gegen den Paſtor iſt dem Lehrer auch das Verhalten gegen die übrigen Vorgeſetzten, Schulvorſteher, Viſitatoren ꝛc., vorgezeichnet. Wenn Gottes Wort ſagt: „Die Älteſten, die wohl vorſtehen, die halte man zwiefacher Ehre wert“, ſo gilt dieſes Gebot auch den Lehrern den Vorſtehern gegenüber. Woher kommt es zum Teil in manchen Gemeinden, daß die Schulvorſteher ihrer Pflicht nicht nachkommen, daß ſie die Schule faſt nie beſuchen? Der Lehrer erweiſt ihnen nicht die gebührende Ehre. Er dünkt ſich viel zu klug und weiſe, ſich von einem Laien auch nur ein Wort in ſeiner Amtsführung ſagen zu laſſen. Er ſieht ihren Beſuch

mit ſcheelen Augen an. Er ſchnauzt ſie an, wenn ſie ſich erdreiſten, unter vier Augen eine mißfällige Bemerkung zu machen. Was iſt die Folge? Anſtatt dem Lehrer ſein ungebührliches Betragen am rechten Orte zu verweiſen, ſo kommen ſie, wenn ſie blöde ſind, gar nicht mehr in die Schule, geben ihre Kinder der Willkür des Lehrers preis, verlieren das Zutrauen zu ihm und mit dem Eifer für die Schule iſt es vorbei. Oder wenn ſie kühn ſind, werden ſie vielleicht auch trotzig und fangen entweder in Gegenwart der Kinder mit dem Lehrer Zank an, oder verdächtigen ſeine Schule bei der Gemeinde und hetzen dieſe gegen ſie auf. In beiden Fällen gab der Lehrer den Anſtoß dazu, weil er ſie nicht als ſeine Vorſteher reſpektiert hat. Was von einzelnen Vorſtehern gilt, findet natürlich auch ſeine Anwendung auf die ganze Gemeinde als Eigentümerin der Schule. Auch gegen ſie hat ſich der Lehrer in Verſammlungen als der *Diener* der Schule zu betragen.

Sehen wir nun, wie der Lehrer Ärgernis geben kann

III. in ſeinem Verhalten gegen die Gemeinde.

Ziehen wir zuerſt wieder die Schule in Betracht! Da hat er ſich mit allem Fleiß vor Vernachläſſigung derſelben zu hüten. Hat der Lehrer viele *Nebenbeſchäftigungen*, ſo muß die Schule darunter leiden. Das wird bald offenbar. Die Leute halten ihn für einen Mammonsdiener, der nur froh iſt, wenn die Schulſtunden vorbei ſind, um hernach andern Geldquellen nachzugehen. Er gebe z. B. keinen Privatunterricht, der nicht von der Liebe erfordert iſt; und dann meide er den Schein, als thue er's um des Geldes willen. Kann er bei aller Einſchränkung mit ſeinem Gehalt nicht auskommen, ſo muß er es der Gemeinde vorlegen. Dieſe iſt verpflichtet, Abhilfe zu ſchaffen, und wird es in den meiſten Fällen auch thun. So ſoll er die Zeit auch nicht mit Betreibung eines Handwerks vergeuden. Ackerbau, Vieh- und Vögelzucht dürfen ſein Amt *nicht beeinträchtigen*. Hat er z. B. zu viel Land zur Bearbeitung übernommen und ſtellt die Schüler in der Freizeit dazu an, ſo giebt er damit ebenfalls Anſtoß, abgeſehen davon, daß es die Kinder unwillig macht, und ſie leicht zum Ungehorſam und zur Widerſetzlichkeit gereizt werden, weil ihre Freizeit gemißbraucht wird.

Auch *Luſtbarkeiten* darf der Lehrer nicht auffällig genießen. Sie dürfen nicht als Leidenſchaft zu Tage treten. Das geſchieht z. B., wenn er ſich regelmäßig in der Nachmittagspauſe die Flinte in das Schulhaus ſtellt, um nach Schluß der Schule ſofort die Umgegend unſicher zu machen, und am nächſten Morgen Punkt Neun, mit einigen Stück Wildbret über der Schulter, zu Hauſe anzukommen; oder wenn der Fiſchfang ihn ſo gefangen hält, daß er tage- und nächtelang nicht daheim anzutreffen iſt; wenn die Spielwut ihn mit Gemeindegliedern oder Weltkindern die halbe Nacht vereinigt; wenn er noch ſpät abends, ſo bald er ſich vom Schlafe der Seinen überzeugt hat, auf den Zehen das Haus verläßt, verſchließt und ſich mit einem luſtigen Bruder der Nachbarſchaft vergnügt; wenn er ſeine Zeit dem

Wirtshaus opfert ꝛc. Alle diese Beispiele sind aus der nackten Wirklichkeit genommen. In allen genannten Fällen vernachlässigt der Lehrer die Schule, womit er nicht nur die Kinder, sondern auch die Gemeinde ärgert.

Er darf ferner kein leidenschaftlicher Politiker sein, noch weniger auf die Seite derer treten, welche die Obrigkeit und ihre Gesetze bekritteln und sich derselben widersetzen, es wäre denn, daß Gottes Wort dazu nötigte, wie betreffs der feindlichen Schulgesetze. Anstatt mit seinem Beispiele die Leute dazu anzuhalten, die Obrigkeit zu ehren und ihr gehorsam zu sein, hilft er sonst dazu, daß sie immer frecher und widersetzlicher werden. Es giebt Anstoß, wenn sich der Lehrer hinreißen läßt, an Wahlkästen, in Versammlungen und Gesellschaften für eine gewisse politische Partei Feuer und Flamme zu werden in Sachen, wo sein Gewissen und das Wohl der Kirche nicht in Frage kommt. Er verliert so in den Augen der Gemeindeglieder leicht sein Ansehen als Kirchendiener.

Überhaupt hüte er sich auch in andern Dingen vor der Disputierwut und Rechthaberei. Es ist durchaus kein Ruhm für ihn, wenn er in jede friedliche Gesellschaft den Eris-Apfel wirft, besonders wenn es sich dabei um Lappalien und Bagatelle handelt. Christus spricht Mark. 9, 50.: „Habt Salz bei euch und habt Friede unter einander!“ Damit lehrt er uns nicht bloß, allen unnötigen Hader und Streit zu meiden, sondern alle unsere Reden mit dem Salz des göttlichen Wortes zu würzen. Wenn Leute, die nichts anderes zu sprechen wissen als von Pferden, Kühen, Schweinen, Weizen und, wenn's hoch kommt, von Politik, einen Kirchendiener unter sich sehen, so erwarten selbst sie etwas anderes von ihm. Erfahren sie aber, daß auch er volle Zufriedenheit in nur irdischen, weltlichen Dingen findet, so müssen sie schließen, entweder weiß er nichts anderes, oder er hält das Geistliche nicht für wert und schicklich, in die Gesellschaft und Unterhaltung gebracht zu werden, oder aber er schämt sich des Göttlichen. Dadurch werden dann die gegen Gottes Wort Gleichgültigen noch gleichgültiger. Ist dann der Lehrer nach 1 Petr. 5, 3. ein Vorbild der Gemeinde gewesen? Oder verurteilt ihn nicht vielmehr Eph. 4, 29.: „Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern, was nützlich zur Besserung ist, ... daß es holdselig sei zu hören.“ Hiob sagt: „Kann man auch essen, das ungesalzen ist?“ Das gilt auch von ungesalzenen Reden. Luk. 9, 26. spricht Christus: „Wer sich aber mein und meiner Worte schämet, des wird sich des Menschen Sohn auch schämen.“ Es ist nichts Geringes, nichts Leichtes, als Lehrer und Kirchendiener, ja, schon als gemeiner Christ, aus einer Gesellschaft oder Versammlung mit gutem Gewissen nach Hause zu gehen. Entweder man bekennt oder verleugnet Christum. Bei einem Christen, noch dazu einem Kirchendiener, sollte es selbstverständlich heißen: „Ich glaube, darum rede ich.“ (Ps. 116, 10.) Oder, wie die Apostel sagen: „Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben.“ (Apost. 4, 20.) Aber in unserer letztbetrübten Zeit,

wo das Wort Luthers gilt: „Der Glaub ist auch verloschen gar bei allen Menschenkindern", wo man mit David klagen muß: „Einer redet mit dem andern unnütze Dinge!" (Ps. 12), da fängt auch das „Salz" an, dumm zu werden. Woher kommt es wohl, daß auch diejenigen, die der Welt ein Salz und Licht sein sollen, ihr Licht so wenig leuchten lassen? Ohne Zweifel hat es folgende Ursachen. Christus spricht Matth. 12, 35.: „Ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens", und 13, 52.: „Ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorträgt." Wie ist das aber anders möglich, als so, daß der Schatz, wenn er da ist, alle Tage von neuem gefüllt wird. Denn wenn man von einem Schatz immer nur wegnimmt und das Kästlein nicht wieder füllt, so wird es bald leer sein. Wer nicht täglich aus der unversiegbaren Quelle des göttlichen Wortes schöpft, der kann auch andern kein Wasser des Lebens reichen. Wer das Brot des Lebens nicht selbst täglich seine Hauptspeise sein läßt, der kann auch keine Krümchen und Brocken davon austeilen. Wie sollte der andern ein Salz sein können! Zum andern ist es damit nicht gethan, daß mancher eine gute Erkenntnis von Gottes Wort hat. Er muß auch in diesem leben. Das göttliche Wort muß sein ganzes Wesen wie ein Sauerteig durchdringen. Es muß ihm ein rechtes Salz geworden sein, es muß ihm als das rechte Licht Leib und Seele helle gemacht haben, ehe er andern ein Licht sein kann. Lassen wir es uns also gesagt sein, daß wir vor allen Dingen das teuere Wort Gottes unser Hauptstudium sein lassen, damit wir nicht bloß immer tüchtiger zum Schulamte werden, sondern daß wir auch, nachdem uns Gottes Wort selbst das Liebste geworden ist, andern Leuten ein Licht und Salz sein können. Wir werden dann wunderbare Dinge erleben. Die leichtfertigen Reden werden weichen, das faule Geschwätz wird seinen Abschied nehmen. Possen, Narrenspiele, Unbescheidenheit, Prahlerei, Hoffart wird mehr und mehr verschwinden. Man wird nicht mehr über so mancherlei Ärgernisse, von Lehrern gegeben, zu klagen haben. Das Schulamt wird bei der Gemeinde in größeres Ansehen kommen. Es heißt dann: „Das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu worden!" (2 Kor. 5, 17.)

Ein Ärgernis wird gegeben durch *unrechtes Verfahren bei Erhaltung* eines neuen Berufes, einer *Vokation* an eine andere Gemeinde. Gar mancher Lehrer prüft den neuen Beruf nicht sorgfältig mit Gebet, ob es ein göttlicher sei. Vielleicht ist er von vornherein geneigt, den alten Platz zu verlassen, weil er sich „verändern" und „verbessern" möchte. Er hat falsche Beweggründe, die aus dem Fleisch kommen, z. B. er ist ungeduldig, bequem, geizig, habsüchtig, sucht Menschenfreundschaft und erklärt dann die Sache so, als sei es Gottes Wille, und macht sich so noch des Lugs und Trugs bei Gottes Namen schuldig. Auf die berechtigten Einwände und Gegengründe der Gemeinde hört er nicht. Er hat sich nun einmal vorgesetzt, zu gehen, ungeachtet der Not, in die er vielleicht die Schule

und Gemeinde dadurch bringt. Das heißt ſeine eigenen, nicht Gottes Wege gegangen.

Noch größeres Ärgernis giebt der Lehrer, wenn er aus Leichtfertigkeit, Kreuzesſcheu, Bequemlichkeit und Geldmangel ganz aus dem Schulamte läuft und einen weltlichen Beruf ergreift, in dem er beſſere Tage zu haben hofft. Die Frommen werden dadurch tief betrübt; die Leichtfertigen aber ſchütten das Kind mit dem Bade aus und läſtern über alle Kirchendiener.

Ferner kann ein Lehrer in Hinſicht auf den öffentlichen Gottesdienſt Ärgernis geben. Nächſt dem Paſtor iſt ja der Lehrer die Perſon, welche dabei mit ſcharfen Augen beobachtet wird, und mit Recht; denn er ſoll nicht nur Hirte der Kleinen, ſondern auch nächſt dem Prediger ein Vorbild der ganzen Herde ſein. Auch er ſoll mit dem Apoſtel (Phil. 3, 17.) ſagen können: „Folget mir, lieben Brüder!“ Was für ein Vorbild würde es denn ſein, wenn der Lehrer (der vielleicht auch den Kantor- und Organiſtendienſt hat) regelmäßig zu ſpät zur Kirche käme, weil es ſeinem Weibe nie gelang, ihn von den Feſſeln der Federn zu befreien. Es geht ihm, wie Salomo (Spr. 26, 14.) ſagt: „Ein Fauler wendet ſich im Bette, wie die Thür in der Angel.“ Er folgt zu gern dem alten Adam, der ihm nach Spr. 6, 10. zuflüſtert: „Schlaf noch ein wenig, ſchlummere ein wenig!“ Will man ſich dann wundern, wenn die Pünktlichkeit von ſeiten der Gemeinde immer ſeltener wird? Oder was für ein Exempel wäre das, wenn der Lehrer zwar immer eine ganze Weile vor Beginn des Gottesdienſtes erſchiene, aber anſtatt in die Kirche zu gehen und ſich vorzubereiten, draußen vor der Kirche allerlei unnütze, leichtfertige Reden führete, ein Gelächter über das andere aufſchlüge? Das würde wohl den Leichtſinnigen gefallen, ärgerte er aber damit nicht die ganze Gemeinde? Wieviel Wirkung hätte dann wohl die etwaige Ermahnung des Paſtors und der Vorſteher, das laute, wüſte Weſen vor der Kirche betreffend? — Der Gottesdienſt beginnt. Kaum konnte der Lehrer das letzte Geſpräch, welches er noch in der Kirche zu führen hatte, beenden. In die größte Verlegenheit kommt er beim Beten. Er weiß nicht, ob er die Hände falten oder auf die Banklehne oder Brüſtung, oder gar auf den Rücken legen ſoll. Gott hat freilich keine Gebärde beim Beten vorgeſchrieben, aber wenn ſich der Herr Präceptor nicht nach der allgemeinen Chriſtenſitte richten will, ſo kommen die Leute wohl auf den Gedanken, daß ihm das Beten eine ungewohnte Sache ſei, und was die ihn beobachtenden Schüler betrifft, wird wohl das Sprichwort in Erfüllung gehen: „Qualis rex, talis grex.“ In dieſe Verlegenheit kommt er nicht, wenn er den Organiſtendienſt zu verſehen hat; dann hat er (nach ſeiner Meinung) gar keine Zeit, mitzubeten; er muß derweil Choral, Vor- und Zwiſchenſpiel für den nächſten Geſang ſuchen. Dasſelbe gilt auch, wenn er einen Singchor zu leiten hat. Da bietet die Verleſung der Perikopen oder das Gebet nach der Predigt die beſte Gelegenheit, das betreffende Chorſtück

aufzuschlagen, den Sängern ihren Stand anzuweisen, die nötigen Bemerkungen zuzuflüstern, die Töne womöglich anzugeben, damit nach gesprochenem Amen das Konzert sofort beginnen kann. Daß man auf diese Weise viele von Aufmerksamkeit und Andacht beim Gebet abgehalten hat, wird nicht bedacht. — Es ist ferner kein hübsches Exempel, wenn der Lehrer während der Predigt dasitzt wie einer, der von einer großen Strapaze ausruhen muß, wenn er vor langer Weile bald gähnt, bald an die Uhr schaut, bald einen Kautabak in die Backen schiebt, wenn er während der Christenlehre die Zeitung liest oder gar, wie es in Deutschland häufig geschieht, bei Beginn der Predigt die Kirche verläßt, um während des allgemeinen Kirchengebets vom Spaziergang oder Wirtshaus zurückzukehren. Ein solcher Geselle ladet nicht einen kleinen Teil jenes Fluches auf sich, davon Matth. 18 geschrieben steht.

Endlich darf auch das Ärgernis nicht übersehen werden, das der Lehrer bei Familienfestlichkeiten der Gemeinde geben kann. Setzen wir den Fall, er sei zu einer Hochzeit eingeladen, was in manchen Gemeinden Regel ist. Obwohl die betreffende Familie zur christlichen Gemeinde gehört, läßt sich doch der Fürst dieser Welt bei solchen Gelegenheiten seine Herrschaft nicht so leicht nehmen. Es fällt insonderheit oft den anwesenden jungen Leuten gar nicht ein, sich ein Gewissen daraus zu machen, daß sie an diesen Tagen auch einmal dem Fleische dienen, dem alten Adam erlauben, den neuen Menschen, wenn überhaupt ein solcher da ist, in der Weltlust zu ersäufen. Die Eltern sagen Amen dazu. „Jugend will sich austoben." „War es ja von alters her in Deutschland so, daß vor allem tüchtig getanzt wurde, sollten wir dessen in diesem freien Lande nicht vielmehr genießen?" Der Lehrer ist ebenfalls eingeladen. Er ist gekommen. Warum sollte er auch nicht? Ist ja der Hochzeitsgeber Gemeindeglied. Von der Kirche aus, wo bei Gelegenheit der Traurede beinahe ernste Gedanken ins Herz einziehen wollten, ist man, wie man gekommen, mit wildem Schreien, Kreischen, Schießen und Jagen nach dem Festhause gerast. Nun muß wieder für fröhliche Laune gesorgt werden. Das hält nicht schwer. Hat man ja Bier, Wein und Schnaps genug. Bald sind alle Zungen los. Da hört man wildes Lachen über rohe Scherze, Possen und Zoten. Dort zankt man sich. Alles genießt die Freiheit. Und doch scheinen die jungen Leute noch nicht in ihrem Elemente zu sein. Sie haben beinahe Langeweile. Wenn es doch erst Abend wäre! Allerlei Spiele, welche vielleicht der Lehrer arrangiert, sprechen nicht recht an, weil sie entweder zu unschuldig sind oder über das Begriffsvermögen der meisten hinausgehen. Selbst die eigengewählten saftigeren Kußspiele befriedigen den alten Adam nicht für die Dauer. Der Lehrer versucht einige Male, eine schöne Unterhaltung, einen hübschen Gesang in Gang zu bringen; es will alles nicht recht gelingen. Endlich ist es Abend. Nun soll die Freiheit in vollen Zügen geschlürft werden. Das Zimmer wird geleert. Musik erschallt. Im Hand-

umdrehen iſt alles im vollen Sprung. Der Fußboden erdröhnt von lauter Freiheit. Wir ſcheuen uns, zu vermuten, daß Muſikant und Lehrer dabei Eine Perſon ſei. Nein, letzterer verabſcheut ſolches Weſen von Herzen. Aber er ſitzt da, hört und ſieht, wie dem Teufel gedient wird. Soll er bleiben und in einem Winkel eine paſſende Geſellſchaft ſuchen? Davor hüte er ſich! Die Sündendiener werden dann in dem Wahn beſtärkt, ihr Vergnügen ſei ein unſchuldiges, da der Lehrer ſelbſt anweſend ſei, vielleicht gar Gefallen daran habe. Soll der Lehrer Stock und Hut nehmen und ſich eilends davonmachen? Auch das thue er nicht ohne weiteres! Der Verdacht, daß er ein ſtummer Hund ſei, wird dann mit Recht auf ihm ruhen. Er ſoll vielmehr den Hausvater mit Gottes Wort ernſtlich ſtrafen, ihm vorhalten, welche Verantwortung er auf ſich nehme, wenn er als Chriſt ein ſolches Weſen in ſeinem Hauſe erlaube, dulde und gutheiße. Wird ihm dann mit obigen Freiheitsphraſen geantwortet, ſo kann er dem Hausherrn und den betreffenden Freiheitsdienern ſagen, daß ſie ſich, indem ſie die Zwangsjacke des Wortes Gottes ausgezogen zu haben meinen, erſt recht in die Zwangsjacke des Teufels hineinſtecken, und was ſie in ihrer Verblendung für Freiheit halten, elende Knechtſchaft der Sünde und des Satans ſei. Dann ſoll er gehen; ja, dann geht er mit gutem Gewiſſen, während er ſonſt mit Stillſchweigen den Schwachen und den Leichtfertigen, auch anweſenden Schülern großes Ärgernis giebt und ſein Gewiſſen verwundet, weil er Gottes Wort nicht bekannt hat.

Sehr häufig ſind bei ſolchen Gelegenheiten auch kirchloſe Weltleute zugegen. Wenn nun da die anweſenden Kirchendiener gegen das ſündliche Weltweſen nicht zeugen, ſo ärgern ſich auch die Weltkinder, indem ſie das Chriſtentum für Heuchelei halten; und ſo wird Gottes Name unter den Heiden geläſtert. (Röm. 3, 24.)

How to cultivate a Taste for Good Literature.

The term "literature" in its broader sense embraces the results of learning, knowledge, and imagination preserved in writing. In its restricted sense it includes those writings only which serve as a criterion by which to judge the intellectual development of a nation, or which have been instrumental, in a greater or less degree, in shaping that development. In this sense the term "literature" mainly includes the productions of the classical writers, either in prose or poetry, but excludes all technical and scientific works, unless they were of such a character as to influence materially the intellectual progress of a people or the development of its language. An example of the latter class is furnished by the works of Luther. They were mostly theological, and therefore technical, writings, but

they exerted so sweeping an influence on the development of the German language that they cannot be excluded from its polite literature. — In this paper the term "literature" is synonymous with "reading matter," so that the heading might be changed to read, "How to cultivate a taste for good reading matter."

Our subject asks how to cultivate a taste for *good* literature. This naturally suggests the question: What is good and what is bad literature? The terms *good* and *bad* convey only relative ideas. What one calls good, another one calls bad. We must, therefore, have a standard by which to fix definitely the meaning of these words. For a Christian there is but one standard by which to judge all matters, and that is the Word of God. Whatever productions in literature, therefore, are, in their tendency, in accordance with the Decalogue, are good, all others are bad, no matter how brilliant the style in which they are written, or how interesting and instructive the subject matter may be.[1])

An observation that must fill every parent, every teacher, every guardian, and every thinking man with apprehension as to the future of our race, is that bad literature, notably newspaper literature, is spreading at an appalling rate in our day. According to the *American Newspaper Directory*, there were published in the United States, in 1898, 20,453 papers, of which 2019 were published daily, 40 tri-weekly, 388 semi-weekly, 14,699 weekly, 4 trimonthly, 75 bi-weekly, 305 semi-monthly, 2617 monthly, 5 semiquarterly, 55 bi-monthly, 156 quarterly. Of these about 5200 have a circulation of over 1000 copies per issue. But we must not forget that among these newspapers there are many in the larger cities that have an enormous daily circulation. One New York paper claims for the year 1898 a daily circulation of 747,746 copies, which makes 5,234,221 copies per week, or a total of 272,179,491 for the whole year. If we consider that there is one more newspaper in the same city that claims a circulation fully as large, and that there are many others whose issues, though comparatively small, reach very respectable figures, we cannot close our eyes to the fact that from this centre alone the country is flooded with a perfect deluge of newspaper literature, the greater part of which is of the sensational kind, and must therefore be classed with bad literature; but even the better class of dailies offers much that cannot but be harmful to youthful minds.

1) I need hardly state that I am now merely looking at the moral side of the question, not at the literary one. It is selfevident that a book coming up to the moral standard laid down in the preceding lines, but being written in a poor style, would not be considered good reading matter.

How insignificant, compared to the above figures, does the religious press of the country appear, especially that part of it which spreads the pure doctrines of the Bible. There are published within our Synodical Conference only 23 periodicals, every one of which has but a comparatively limited circulation.

Bad literature is, however, disseminated not only through the newspapers, but also in book-form, and by far the greater number of books published come under the head of "fiction," of which the "novel" is the leading representative. The worst type of the latter are the so-called dime-novels. They are stories that abound in exciting adventures; thrilling scenes; hairbreadth escapes; passionate love stories, bristling with revenge and murder, and in which the lovers are often united in marriage in disregard of the wishes of their parents; in short, they present every phase of life in such an unnatural, passionate manner, they often paint sin in such vivid colors, that they pervert the judgment, poison the imagination, spoil the taste for all good books, and are often the direct cause of robbery, murder and other crimes. What makes them the more dangerous is the fact, that their low price brings them within the reach of almost any youth.

I adduce a few instances in support and illustration of what has been said regarding this class of literature. The *Lutheraner* of September 5, 1899, under the heading of "What does your child see and read?" has the following: "Among the youth of our country the sin of unchastity is spreading more and more, and it is not saying too much that the reading of bad books, periodicals and daily papers is largely responsible for this. The teacher of a public school recently asserted that 58 out of her 60 pupils had read literature of the worst and most degrading kind. Touching this moral evil, Dr. Josiah Strong, general secretary of the 'Ev. Alliance,' expressed himself to the following effect: 'During the past year my duties as secretary of the Ev. Alliance have brought me into contact with ministers of more than forty different cities. In almost every city there were complaints about the vice that makes such terrible inroads among children and young people. Facts have come to light that are apt to make one's hair stand on end. I do not speak of children that are reared in the slums of cities, where vice is rampant, but of such as call a good, and often even a Christian home their own. Their parents simply refuse to believe that their children are capable of anything bad, until the baneful effects of the sin indulged in open their eyes. I have received communications from California, Minnesota, Michigan, Ohio, Pennsylvania, New Jersey, and Connecticut, which prove

that this corruption is a far-reaching one. The unchecked dissemination of vile literature seems to be one of the chief causes of this lamentable state of affairs. Obscene French novels, the sale of which has long since been criminal in England, and that are no longer permitted to be sold even in Paris, are legally accessible to American youths. But doubtlessly the worst cause of the pollution is that unchaste literature which is illustrated with obscene pictures, and in spite of all laws finds its way through the mails.' — What an important and sacred duty, therefore, devolves upon all parents and educators, to keep the closest watch upon what their children and those committed to their care hear, read, and see."

From the *Rundschau* of September 14 we quote the following: "A murder occurred here (in Chicago) last week that furnishes a topic for serious discussion. We briefly reported in the last number that a youth named Köller had been stabbed by two men. The perpetrators, who were soon arrested, are two former schoolmates of the victim, sons of respectable families in Herman, Mo. After a brief hesitation, they admitted the crime, and it appears from their confession that here again is a case of two victims of bad literature. They were on their way to South Africa to assist the Boers in their struggle against the English, and their desire for adventures had been cultivated for years by reading those dime-novels and tales of robbery that are sold so extensively in our country. These had so confused their ideas of right and wrong that they were no longer able to distinguish a robber and a murderer from a hero. When they had arrived in Chicago, the thought occurred to them that two schoolmates were living there, the Köller brothers, whom they had vowed vengeance on account of some quarrels that had taken place between them when they were schoolboys. They went to the dwelling place of the brothers, but met only one of them, and forthwith stabbed him. Now they are confined in prison, and the gallows awaits them.

"Such is the end of the passion for reading those infamous novels that poison the imagination; and if the effects are not so apparent in each case, the harm done by these stories to the youthful, still undeveloped character is great enough. It is therefore impossible to warn too often and urgently against this bad literature, and to exhort parents, guardians, and teachers to keep an open eye upon those committed to their care.

"But not only do the so-called dime-novels exert such a perverting influence on the minds of the readers, but similar productions are found in almost every newspaper. The story-department

is, in most cases, that part of the paper which is made up in the quickest and easiest manner. Any kind of novel that contains the most exciting and thrilling scenes is handed over to the typesetter, to be inserted by him in the different numbers, according to the space at disposal. Yet it is this very department that ought to be edited with the greatest care; for these stories are read more than any other part of the paper, especially by young readers. If, therefore, the editor does not exercise the greatest care to keep this part of his paper free from everything objectionable, his periodical may be ever so excellent in other respects—through the story-department it will become a curse to many readers."

The *Zeuge der Wahrheit*, June 1, 1897, published the following: "Who is to blame? Three boys who some time ago caused the derailing of a railway-train near Rome, N. Y., received their sentence a few weeks ago. One was sentenced to imprisonment for life, the other two for 20 years each. This closes a chapter of the criminal records that cannot but fill with sorrow the heart of every parent.

"Three lives thrown away! Still mere boys, these criminals enter the penitentiary, where one is to spend all of his life, the others the greater part of theirs. Their health, their talents, the love and good-will of their parents—everything lost! How sad! How unspeakably sad that sin is able thus to ruin man in his early youth!

"What has made criminals of these boys? They themselves confessed it. The reading of dime-novels misled them to commit the terrible deed. This confession is a dreadful accusation against those that may have been at fault. Did the parents keep an eye upon the reading matter of their children so as to know what intellectual nourishment the latter partook of? Sad to say, there is great laxity in this respect! Many parents do not know by what poison the souls of their children are permeated. Parents, be careful as to what your children read!

"Is it not astonishing what an enormous circulation the very dregs of literature attain in our country? Unchaste books are secretly offered by the ton to the young people. But this is not all of the refuse. It often passes under a lawful guise, sometimes has prominent persons for its authors, asserts its place in the bookstalls, and the more exaggerated, piquant, and lewd the book, the greater the sale. But if children get these low literary productions into their hands, and their minds are poisoned so that they turn criminals, then they are sentenced! We again earnestly urge the question: 'Who is to blame?' Far more than the children, cer-

tainly, the parents who neglected them, the authors of vile literature, and the state that permits the sale."

The following quotation from the *Ev.-Luth. Hausfreund-Kalender*, for the year 1900, needs no comment: "In the year 1881, the seventeen-year-old daughter of an officer of state shot herself at Prague. At the report of the gun, the terrified mother rushed into the room, but it was too late; her daughter lay lifeless on the floor, and beside her—a novel preaching absolute infidelity.

"The warden of a large insane asylum says that there are 25 young ladies in his institution that have been thrown into the gloom of insanity through the passionate reading of novels and lewd stories."

"But," I hear someone object, "I thought we were to learn from your paper how to cultivate a taste for good literature, and you are all this while expatiating upon the effects of bad literature." I reply that I am doing this with good reasons; for unless the baneful effects of unsound literature upon the youthful mind are realized to their full extent by the teacher, he will hardly strive to do all in his power to stem the tide that is carrying so many to their destruction. But in what manner is this to be accomplished? In the first place, by bringing up our pupils in the nurture and admonition of the Lord; by teaching them to love what is pure and good, and to shun everything vile and immoral. This, however, will not suffice; most children have a strong desire for reading. They will try to satisfy this at any rate, either by reading good, or by reading bad books.

But, owing to their natural depravity, they will choose the latter rather than the former; hence the necessity of "cultivating" their taste. The reading habit is formed early, therefore the work of "cultivating" should begin at an early age of the child, since it is easier to develop a correct taste than to improve a bad one. But how is this "cultivating" to be accomplished? The only way to make a child love good reading is by practice in good reading. But here comes the difficulty. There is so much routine work to be done in school that there is no time left to give children extra reading lessons for the sake of cultivating a taste for good literature. Whatever is to be done in this respect must therefore be done in the regular reading lessons. Now and then, the teacher should call the attention of the pupils to the beauties of the lesson just read, and should try to elicit from them by questioning some opinion as to the peculiarity of style or sentiment. This, however, could only be done in advanced classes, in those of the fourth and the fifth reader. It would also be of advantage to introduce

supplementary reading matter. In German, the *Kinder- und Jugendblatt* (of St. Louis) might be used for this purpose. But all this would not suffice to develop a taste for good literature. The only practical way for the teacher to do this will be by carefully directing the home-reading of his pupils, and this can only be accomplished by the establishment of a school-library. The teacher certainly would be the librarian, who would deal out the books to the children and would thus be enabled, not only to control the reading matter in general, but also to hand to each child such books as would best suit its natural inclinations. The necessity of having a library for each school is made more urgent by the fact, that nowadays there is a free public library in every town of importance; and that these free libraries are patronized by the pupil of our schools, the writer knows from experience. The character of the books taken by the public in general, and more particularly by the younger portion of it, may be judged from the following statistical report of the Paterson Public Library, for the year 1897: Philosophy .4%, Theology .6%, Sociology 1.2%, Philology .3%, Natural Science 1.3%, Useful Arts 2%, Fine Arts 1.9%, Literature 6.2%, History and Travels 7.2%, Biography 2.5%, and Fiction 76.4%.

Though the worst type of "fiction" is, of course, excluded from our public libraries, yet there are many books in them that do not come up to the standard of good literature. Even public school teachers admit this. Says Eleanor Root in *The Teachers' World:* "The slough of trashy reading in which the majority of young people are apt to fall in these days of free libraries, is deep indeed. They will read, and if they have not some wise guiding hand, their reading will, ten to one, be sensational or wishy-washy. Wasted hours, deteriorated tastes and ideals, injured memory,— all these cry out against us if we as teachers do not earnestly and conscientiously strive to instil into the young minds intrusted to us a passion for the best in literature."—

On the necessity of cultivating the taste, we quote from the *American Teacher*, October, 1895, the following: "The taste for good reading is usually acquired. It is the result of education, of patient training. We have no right to expect or demand that a child love good books unless he has been aided effectually by teachers or parents. . . . A child must learn to love good reading by practice in good reading. There are many ways in which he can be made or tempted to read good books until he does enjoy them. . . . It would be a comparatively easy matter for any child to acquire a taste for good reading if the parents were earnest in

their desire that it should be acquired. But it is not necessary that expert teachers of reading be employed for the average child. The school can and should accomplish this. It is not the teacher's work merely to hear children read, but rather to secure a taste for good reading."

Mr. H. T. Field, in the *Literary Digest* of September 9, 1899, under the heading of "The Problem of Children's Books", gives a hint that is worthy of being noted by every teacher. Says he: "It is a mistake to think that the child must be continually supplied with fresh reading matter — that a book once read is finished. Indeed, the strong intellects of the last century are those which have been nourished in childhood upon a *few good books* — read and reread until the thought and style became a part of the reader's permanent possession. Nor does a child lose interest in a good book after a single reading. What boy ever tired of 'Gulliver's Travels'?"

The Rev. Henry N. Hudson, the celebrated Shakespearean annotator, expresses himself in a similar strain. "In the first place, I am clear that only a few of the very best and fittest authors should be used; and that these should be used long enough, and in large enough portions, for the pupils to get really at home with them, and for the grace and efficacy of them to become thoroughly steeped into the mind. Bacon tells us that 'some books are to be tasted, others to be swallowed and some few to be chewed and digested.' Of course, it is only the latter that I deem worthy to be used in school. And I lay special stress on the pupil's coming at an author in such a way, and staying with him so long, as to study him with honest love and delight. This is what sets and fixes the taste. And this is a thing that cannot be extemporized: the process necessarily takes considerable time. For wise men's thoughts are a presence to live in, to feed upon, and to grow into the likeness of. And the benefit of a right good book all depends upon this, that its virtue just *soak* into the mind, and there become a living generative force."[1])

As for the subject matter of children's reading, it ought mainly to embrace the following classes: Fables, short stories, biography, history (mostly in the form of biography), geography and travels, popular science (particularly the natural sciences), and good works of fiction, like "Robinson Crusoe," "Gulliver's Travels," etc.

In providing reading matter for our pupils, we find ourselves in a specially favored position, as we are able to draw from the

1) It must not be forgotten that the writer just quoted has in mind the teaching of literature in higher schools; but the principle laid down by him will apply, with a slight modification, to common schools as well.

literatures of two languages, the English and the German. It is hardly necessary to say that in selecting books for our children we cannot be too careful.

I refer to a young people's library for the reason that the teacher's efforts to cultivate a taste for good literature must not cease when the child leaves school. In school, merely the foundation can be laid, while the real literary taste is formed later. A Lutheran Parochial school teacher should, therefore, make it a point to keep an eye on the library of the Young Men's Society, and to do all in his power to encourage the members of that body to patronize it.

The subject that has been treated in this paper is one which, in my estimation, has not yet in our circles received the attention it deserves. Even from a utilitarian point of view it is of the greatest importance that a child should be taught to love good books. I quote from the *American Teacher:* "A child who learns while at school to love good literature, and becomes well acquainted with it in his school course, and acquires the habit of using reference books — and this is possible in almost every school — is fairly well equipped for life, even if his education in other directions is somewhat meagre; without this he is poorly equipped, no matter what his other acquirements may be. . . . The great majority of children make little use of geography, grammar, or even arithmetic, after leaving school, but reading is a daily practice throughout life. How important, then, that children shall be trained to love good reading."

We may add that a taste for good literature is a moral safeguard of great power, and, next to the Word of God, one of the best aids to keep a child in the straight path of virtue.

L. Luecke.

Litterariſches.

Erſtes Textbüchlein für Sonntagsſchulen. Zuſammengeſtellt von A. L. Gräbner. 40 Seiten 6¼×4¼. **Sunday-School Texts.** Selected and arranged by *A. L. Graebner.* 38 Seiten 6¼×4¼. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. 1900. **Preis, deutſch oder engliſch, 5 Cents, beim Dutzend 40 Cents, beim Hundert $2.50.**

Dieſe beiden Büchlein ſind, wie die „Vorbemerkung" zur deutſchen Ausgabe ſagt, „für die unteren drei Stufen lutheriſcher Sonntagsſchulen" beſtimmt. Der Inhalt ſoll von allen Schülern nach und nach auswendig gelernt werden und

iſt deshalb ſo eingeteilt und bezeichnet, daß zunächſt die mit einem Sternchen (*) bezeichneten Stücke des Katechismustextes, Bibelſprüche und Liederverſe von der unterſten Stufe gelernt werden. Dann folgen die mit zwei Sternchen bezeichneten Stücke für die zweite und endlich die mit drei Sternchen bezeichneten für die oberſte Stufe. Auf jeder Stufe ſoll ſelbſtverſtändlich immer nur ſo viel eine Lektion bilden, als ſich in einer Stunde einprägen oder bewältigen läßt. Auf allen Stufen ſoll fleißig wiederholt und die memorierten Liederverſe ſollen fleißig geſungen werden. — Die Auswahl iſt gut getroffen und das Maß weislich beſchränkt. So wenig wir ſonſt für Sonntagsſchulunterricht übrig haben, ſo glauben wir doch, daß, wenn dieſe Büchlein ſo gebraucht werden, wie der Verfaſſer es wünſcht, bei einigermaßen regelmäßigem Beſuch und konſequenter Behandlung das erreicht werden kann, was erreicht werden ſoll.

Wir möchten empfehlen, daß bei einer nötig werdenden zweiten Auflage ein biegſamer dauerhafter Einbanddeckel geliefert und vielleicht auch einige kleine leichte Kindergebete dem Text beigefügt werden möchten. L.

Pſalm 98, 1—4. Zweiſtimmiger Feſtgeſang von C. Kuntze. Arrangiert mit Orgel- oder Harmonium-Begleitung von Fr. Färber. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. 4 Seiten 12×9½. Preis: 15 Cents.

Derſelbe, ohne Begleitung, für unſere Schüler-Chöre. 2 Seiten 7½×6. Preis: 25 Cents per Dutzend. In demſelben Verlage.

Dieſer Feſtgeſang zeichnet ſich durch dem Texte entſprechende wohlgefällige Melodie aus und iſt durchweg kirchlich gehalten. Die zweite Stimme iſt ſelbſtändig melodiös geſetzt. Die beigegebene Begleitung iſt einfach und lehnt ſich dem zweiſtimmigen Choral als Stütze an. — Wir empfehlen den Feſtgeſang allen Lehrern, die mit ihrem Schülerchor einen Feſtgottesdienſt verherrlichen helfen wollen.

Hn.

Your Confirmation Vow, by Rev. F. Kuegele. Author of "Country Sermons," "Book of Devotion," etc. Cloth bound, IX and 133 pp. Price, per copy 25 cents, gilt-edged 30 cents. To be had at Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

We take special pleasure in announcing this new publication in time for Confirmation Sunday, and we gladly recommend this booklet, which is a reprint from the *Lutheran Witness*, to our readers. Following the contents of the Confirmation Vow the venerable author furnishes a safe scriptural guide for his catechumens, to whom the little volume is dedicated. We first have 9 chapters of sound genuine Lutheran doctrine, in plain, clear, forcible, and winning language. The questions and answers of that solemn and earnest Vow are thoroughly explained and expounded, showing how to overcome those dangers and enemies of salvation mentioned therein, how to grow in knowledge and strength, why and how to remain faithful, leading a true Christian life unto the end. — Then follows a good selection of *Prayers for Various Occasions*, and finally a number of *Hymns*.

This is a fine, handy little volume for parents and teachers to place into the hands of their children or classes on that solemn occasion. L.

Theoretiſch-Praktiſche Geſangſchule für Gemeindeſchulen, Kirchenchöre Unterklaſſen in Seminarien und fürs Haus. Bearbeitet von zwei Seminar-Muſiklehrern unter Mitwirkung von Geo. F. Roſche. Herausgegeben von Geo. F. Roſche & Co., Chicago — New York. Preis: 40 Cents.

Der Gang obiger Geſangſchule iſt folgender: Die notwendigen elementaren Kenntniſſe in der Muſik werden auf den erſten drei Seiten vermittelt. Es folgen dann die Singübungen und zwar zuerſt in Sekunden. Wenn auch über das Atmen ſelbſt nichts geſagt iſt, ſo ſind doch alle Übungen mit Zeichen zum Atmen verſehen. Geſungen werden alle Übungen nach der ſogenannten „Solmiſa-Methode", daneben aber auch nach Notennamen und nach Ziffern. Die vielen Übungen beigegebene Begleitung „dient zur Unterſtützung im Treffen und im Takte; die Singnoten ſollen nur beim erſten Einüben mitgeſpielt werden; nachher werden ſie mit Auslaſſung der je zweiten oder dritten angegeben, und endlich gar nicht mehr mitgeſpielt, ſobald die Schüler jedes der gegebenen Intervalle ſicher und rein treffen können". Eine Anzahl guter Winke ſind für den Lehrer, beſonders auf den erſten Seiten, eingeſtreut, die ihm die Arbeit erleichtern und ihn aufmerkſam machen, worauf es in der betreffenden Übung ankommt. Nachdem die Übungen bis zu Terzen vorgeſchritten ſind, folgen nun alsbald Volkslieder, in denen die Fortſchreitungen der Melodie nicht über Sekunden und Terzen hinausgehen, wie z. B. in „Großer Gott, wir loben dich", „Alles neu macht der Mai", „Winter, ade" u. dgl. Dasſelbe Verfahren wird bei den Quarten, Quinten ꝛc. innegehalten. Bis auf Seite 44 ſind alle Übungen und Lieder in der C-Dur-Tonart gegeben; auf Seite 45 tritt die G-Dur-Tonleiter auf, auf Seite 55 die von F-Dur, und ſo werden nach und nach alle Tonarten vorgenommen bis zu As- und E-Dur. Das Buch hat 192 Seiten, und die Zahl der Volkslieder, deutſche und einige engliſche, iſt 140, darunter ſind auch einige Choräle. Die Geſangſchule will alſo zu gleicher Zeit der Schule als Liederbuch dienen, denn kein Lehrer wird noch ein Bedürfnis nach einem weiteren Liederbuch empfinden, wenn er die 140 Lieder der Geſangſchule oder auch nur einen Teil derſelben eingeübt hat. Welchen Wert hat denn wohl die Geſangſchule für unſere Gemeindeſchulen? Denn nur darüber möchte ich einige Worte ſagen. Es iſt kein Zweifel, wenn die Übungen in der Geſangſchule in Verbindung mit den Liedern in der vorgeſchriebenen Weiſe von den älteren Schülern durchgenommen werden, ſo werden ſie einige Fertigkeit im „Singen nach Noten" erlangen. Wenn aber im Vorwort geſagt wird, daß es dem Lehrer als Ziel vorſchweben ſolle, „den Schüler ſo weit zu führen, daß er ſchließlich im Stande iſt, ohne Beihilfe des Lehrers, jedes leichtere Lied oder Muſikſtück von Noten abzuſingen", ſo geht das meines Erachtens über das Ziel hinaus, welches wir in unſern Gemeindeſchulen uns für den Geſangunterricht ſtecken ſollten. Warum? Weil uns dazu bei dem Unterricht in zwei Sprachen die Zeit mangelt. Ein Kind von 12 bis 14 Jahren dem angegebenen Ziele zuzuführen, das koſtet viel Zeit und Mühe; wollten wir die darauf verwenden, ſo würde jedenfalls das Einüben der Choralmelodien am erſten darunter leiden, und das wäre ſehr zu bedauern. Und wie viele unſerer Kinder werden wohl, nachdem ſie die Schule verlaſſen haben, von der erlangten Fertigkeit, nach Noten zu ſingen, einen Nutzen haben, ſelbſt wenn ſie dieſe Fertigkeit wirklich erlangt haben? Es werden das immer nur einzelne ſein. Aber von allgemeinem Nutzen iſt es, wenn ſie alle gebräuchlichen Choralmelodien und daneben eine Anzahl guter Volksmelodien — wenn auch nur dem Gehör nach

— ſich feſt eingeprägt haben. Und wenn dann die Schule dafür ſorgt, daß auch die Texte zu den Melodien Eigentum der Kinder ſind, dann kann es ein luſtiges Singen geben in dem Gottesdienſte, in unſern Familien und draußen bei der Arbeit. Das hat einen praktiſcheren Wert, als wenn ſie zwar leichte Melodien von Noten abſingen können, dafür aber den Schatz von auswendiggelernten Melodien teilweiſe entbehren müſſen. Ich könnte alſo nicht dazu raten, die von unſerer Synode herausgegebenen „Liederperlen“ mit der „Geſangſchule“ zu vertauſchen. Dagegen ſollte aber jeder Lehrer ſeinen Kindern die Notenkenntnis beibringen und auch wohl einige leichte Treffübungen anſtellen. Es genügt dazu eine kleine Tafel mit den fünf Notenlinien, und der Lehrer ſchreibe dann ſelbſt die kleinen Übungen an, die er vornehmen will und übe ſie zu Anfang der Singſtunde ein. Um das reine Singen zu befördern, iſt es gut, wenn die Kinder die Tonleiter — am beſten die von C-Dur — rein ſingen lernen, und das wird man bald erreichen, wenn man ſie zu Anfang der Singſtunde regelmäßig ſingen läßt. Dann halte man auch ganz beſonders darauf, daß die Knaben mit ihrer Kinderſtimme ſingen, denn dies unleidliche Brummen der Knaben ſtört jeden ordentlichen Kindergeſang. Bs.

Supplementary Arithmetic Examples, fourth and seventh grade.

Nachdem Herr Lehrer H. J. Heſſe von Cleveland vor längerer Zeit ergänzende Exempel für den fünften und ſechſten Grad herausgegeben, ſo hat er jetzt zwei neue Hefte für den vierten und ſiebenten Grad folgen laſſen. Was damals von den beiden erſten Heften geſagt wurde, gilt in erhöhtem Maße von den vorliegenden Heften. Die 500 Exempel, die jedes Heft enthält, bieten eine ſolche Auswahl und eine ſolche Vielſeitigkeit in der Einkleidung für die betreffende Stufe, daß man lange ſuchen und ſammeln muß, um etwas Ähnliches zuſtande zu bringen. Um ſich davon zu überzeugen und zugleich um ſie fleißig zu gebrauchen, laſſe man ſich die vier Hefte für 20 Cts. kommen, niemand wird es bereuen. Bs.

Einführungen.

Am 7. Januar wurde Herr Lehrer Karl A. Dreß, bisher in Mankato, Minn., in der ev.-luth. St. Paulus-Kirche zu Bremen, Ind., als deren Gemeindeſchullehrer eingeführt von Aug. Wilder.

Bremen, Ind., den 13. Januar 1900.

Herr Lehrer Wilhelm Frank, bisher in Brooklyn, N. Y., iſt am 3. Sonntag nach Epiphanias in ſein Amt als Lehrer an der 1. Klaſſe der Schule der St. Johannis-Gemeinde zu York, Pa., feierlich eingeführt worden.

York, Pa., 24. Januar 1900. H. Walker.

Ein statistischer Schul-Bericht aus dem Osten unseres Landes.

(Aus dem „Zeugen der Wahrheit".)

Name und Ort der Schule.	Lehrer.	Lehrerinnen.	Pastor mit.	Pastor allein.	Schüler.	Aus der Gemeinde.	Konfirmanden.	Konfirmanden in der Schule.	Klassen.	Kindergarten.	Schüler mehr.	Schüler weniger.	Freischüler.	Schulgeld.	Kinder aus der Gem. fehlen in d. Schule.	Sonntagsschüler.	Bemerkungen.
1. Dreieinigkeit, New York City	1	1	....	....	84	18	40	10	2	....	.....	2	.....	$1.25	?	400	
2. St. Matthäus, New York City	2	2	....	....	116	10	37	17	3	1	.....	8	18	2.00	11	325	
3. Immanuel, 88. Str., New York City	2	1	1	....	141	7	160	11	2	1	.....	.....	8	1.50	18	800	
4. St. Johannes, New York City	2	1	....	....	106	23	67	7	2	1	.....	20	17	1.25	38	500	
5. St. Lukas, New York City	1	....	....	....	19	6	70	3	1	....	.....	3	1	1.25	50	550	
6. Immanuel, 83. Str., New York City	1	....	....	....	105	25	26	6	2	....	35	.....	11	.50	.....	300	Keine Wochensch. Nur Deutsch und Religion.
7. St. Paul, Brooklyn, N. Y.	1	1	....	....	65	15	86	10	2	1	.....	10	3	1.13	18	950	
8. St. Johannes, Brooklyn, N. Y.	*2	....	....	....	140	43	80	26	3	1	2	.....	24	1.25	.....	300	* Und eine Gehilfin.
9. Dreieinigkeit, Brooklyn, N. Y.	2	1	....	....	71	42	9	4	2	1	.....	14	4	1.50	10	120	
10. St. Markus, Brooklyn, N. Y.	4	3	....	....	400	100	.....	.....	7	1	.....	.....	.....	.....	.....	1000	
11. Waisenhaus, College Point, N. Y.	2	....	....	....	81	.....	12	12	2	1	.....	.....	.....	.....	.....	.....	
12. Dreieinigkeit, Long Island City, N. Y.	1	1	....	....	64	26	26	5	2	1	8	.....	5	1.00	6	350	
13. Winfield, L. J., N. Y.	....	1	1	....	37	34	10	10	1	....	.....	3	.....	1.00	.....	225	
14. Woodside, L. J., N. Y.	1	....	....	....	56	12	22	4	1	....	17	.....	15	1.00	31	160	
15. Zion, Schenectady, N. Y.	2	1	....	....	154	120	27	24	3	....	4	.....	3	.68	15	260	
16. Immanuel, Rondout, N. Y.	*1	....	....	....	90	86	12	12	2	....	.....	8	23	.50	2	.....	Keine S.-S. Und ein Gehilfe.
17. St. Paul, Albany, N. Y.	1	....	....	....	46	43	14	3	1	....	.....	8	*	.50	13	200	* Gemeindekinder frei.
18. St. Matthäus, Albany, N. Y.	1	....	....	....	74	63	14	13	1	....	4	.....	3	.60	1	.....	Keine S.-S.
19. St. Paul, Paterson, N. J.	1	1	....	....	83	27	35	22	2	....	.....	16	6	1.00	7	110	Riverside-Mission. 150 S.-Schüler.
20. St. Johannes, Richfield, N. J.	....	....	....	1	32	32	6	6	1	....	10	.....	8	1.00	6	82	[Religion.
21. St. Matthäus, Peetsburg, N. J.	....	....	....	1	12	7	7	2	1	....	.....	.....	.....	.50	13	60	2mal wöchentlich Deutsch und

22. St. Matthäus, Philadelphia, Pa.	1	....	....	....	39	24	22	8	1	....	7	.....	5	.80	14	250	
23. St. Johannes, Philadelphia, Pa.	1	....	....	....	39	18	15	5	1	....	4	....	16	.60	20	100	
24. St. Johannes, Meriden, Conn.	1	2	1	....	210	199	27	27	3	....	12	.....	45	.50	5	258	
25. Immanuel, Bristol, Conn.	1	....	....	....	46	42	10	10	1	....	13	.....	.....	.....	.....	.....	Keine S.-S.
26. Dreieinigkeit, Rockville, Conn.	1	....	1	....	70	60	8	7	1	....		.....	8	.50	.....	125	
27. St. Matthäus, New Britain, Conn.	1	1	....	....	101	101	18	18	2	....	6	....	6	.50	6	150	
28. Immanuel, Danbury, Conn.	1	1	....	....	88	78	15	14	2	....	....	13	11	1.00	18	135	
29. Zion, New Haven	1	....	....	....	50	45	6	6	1	....	....	9	.....	1.00	5	80	[tags Unterricht.
30. Zion, Stamford, Conn.	....	....	....	1	44	17	9	4	1	....		....	.....	.25	.....	28	Keine Wochensch. Nur Sams-
31. Holyoke, Mass.	1	....	....	....	115	92	36	2	1	....	2	....	8	.30	.....	335	Keine Wochensch. Nur Deutsch und Religion.
Totalsumme	37	18	4	3	2778	1405	926	308	57	9	124	114	248	.90	307	8153	

Bemerkungen zum Schul-Bericht. — Erfreulich ist, daß die Gesamtschülerzahl gegen letztes Jahr nicht nur nicht abgenommen hat, sondern daß dieselbe sogar eine kleine Zunahme zeigt; ferner, daß an einer Schule mehr ein Lehrer angestellt worden ist, nämlich an der St. Matthäus-Schule in Philadelphia. Eine neue Rubrik wurde dem Bericht dieses Jahr eingeschaltet unter der Frage: Wie viele schulpflichtige Kinder aus der Gemeinde besuchen die Gemeindeschule nicht? Die Antwort darauf ist: 307; dieses sind ziemlich genau 22 Prozent der Kinder aus den Gemeinden, welche zu unseren Schulen kommen. Mit andern Worten, würden jene 307 Kinder auch zur Gemeindeschule geschickt, so würde das die Zahl der Schüler aus den Gemeinden um etwa ein Fünftel erhöhen. Möchte doch jedes stimmberechtigte Glied einer Gemeinde den Segen einer christlichen Schule immer mehr erkennen und würdigen lernen, und möchte jeder Pastor und Lehrer mit allen Kräften dahin wirken, daß diese Erkenntnis immer weiter ausgebreitet werde!

L. Lücke,
Präsident der N. Y. und N. E. Lehrer-Konferenz.

Altes und Neues.

Das Staatsobergericht von Illinois hat, wie wir einem Wechselblatt entnehmen, vor einiger Zeit eine Entscheidung getroffen, welche von weitgehender Bedeutung für die Gemeindeschulen dieses Staates ist und als ein gegen diese Anstalten geführter Schlag zu betrachten sein dürfte. Es handelte sich dabei zunächst um die Besteuerung eines Grundstücks, welches der römischen Kathedral-Gemeinde in Peoria gehörte, und das Gericht entschied in letzter Instanz, daß das betreffende Grundstück, wie alles andere Pfarrschul-Eigentum im Staate steuerpflichtig sei. Das Gericht machte weiter geltend, daß die Schulgesetze von Illinois nicht alles Schuleigentum, sondern nur das Eigentum der „öffentlichen Schulen" — das ist, der Staatsanstalten — für steuerfrei erklären. Die nativistischen Fanatiker scheinen also, nach früherer Vereitelung ihres Anschlags gegen Gemeindeschulen — des Edwards-Gesetzes — durch Vermittlung des obersten Staatsgerichts ein neues Attentat auf die Gemeindeschulen in Scene gesetzt zu haben.

(Ev.-luth. Gemeindeblatt.)

Gemeindeschulen in New Orleans, La.

St. Pauls-Gemeinde (P. Wegener)	2	Lehrer,	125	Schüler
First English (P. G. Franke)	1	„	80	„
Zion (P. W. Kuss)	1	„	60	„
St. Johannis (P. J. Crämer)	2	„	104	„
Dreieinigkeit (P. C. Niermann)	P.	„	23	„
Waisenhaus (P. W. Wenzel)	P.	„	18	„
Negermission:				
Mount Zion } (PP. Lankenau und	2	„	128	„
St. Paul } W. Siebelitz)	P.	„	87	„
Bethlehem (P. J. Koßmann)	P. u. 1	„	138	„

Das ergiebt bei 9 Lehrern und 4 Pastoren im ganzen 783 Schüler; hierzu kommen noch etwa 1000 Schüler in den Sonntagsschulen. Im Verhältnis zur Zahl der Gemeindeglieder ist die Zahl der Schulkinder immerhin noch erfreulich, selbst wenn man annimmt, daß eine ziemliche Anzahl Fremde die Gemeindeschulen besuchen.

L.

Nach einer kürzlich veröffentlichten Geschichte der alten Dreieinigkeits-Kirche der Buffalo-Synode, an der von 1839—1879 der bekannte P. J. Andreas Grabau stand, zählte die Schule dieser Gemeinde im Jahre 1862, der Zeit ihrer höchsten Blüte, 400 Kinder. Gegenwärtig hat sie 2 Lehrer und 93 Kinder. L.

Die reformierte Synode des Nordwestens hat eine besondere Erziehungsbehörde. Dieselbe faßte in ihrer letzten Sitzung unter anderm folgende Beschlüsse: „Es ist die Ansicht der Behörde, daß unter den bestehenden Verhältnissen in unsern Gemeinden es nicht zu viel ist, daß die Kinder drei Jahre in den Konfirmanden-Unterricht gehen; daß sie in weniger als drei Jahren kaum eine genügende Vorbereitung für die Konfirmation erhalten können, und wir empfehlen es daher den Eltern, Predigern, Kirchenräten und Gemeinden, die Kinder so lange in den Unterricht zu schicken. Wir empfehlen als Zeit der Konfirmation das Pfingstfest, und daß die Kinder nicht vor dem vollendeten vierzehnten Jahre konfirmiert werden." Des weiteren spricht sich die Behörde dahin aus, „es sei an der Zeit, daß der Staat von seiten aller religiösen Benennungen unsers Landes ersucht werde, Zeit und Gelegenheit zur religiösen und moralischen Erziehung unserer Kinder zu geben, wenigstens

einen Tag in der Woche (Mittwoch), weil die Religion die weſentliche Gründung des Staates iſt". — Mit der chriſtlichen Gemeindeſchule iſt es bei den Reformierten nur ſchwach beſtellt. Und doch iſt die Gemeindeſchule die einzige, wenn auch nicht alle Schwierigkeiten beſeitigende Löſung der Erziehungsfrage. Es wäre ja ſchon etwas, wenn die Kinder, die jetzt die religionsloſe Staatsſchule beſuchen, an einem Tage der Woche Religionsunterricht erhielten, aber ein Tag religiöſen Unterrichts iſt noch lange keine chriſtliche Erziehung. (Wechſelbl.)

Ein Korreſpondent des Lutheran Observer ſchreibt von einem Evangeliſten der Kongregationaliſten, der kürzlich folgenden Ausſpruch that: „Die Unterweiſung in der Lehre, die die große lutheriſche Kirche unſers Landes ihrer Jugend angedeihen läßt, wird der chriſtlichen Kirche in den Vereinigten Staaten ihre Rechtgläubigkeit für die Zukunft retten."

Korreſpondenz-Ecke.

Herrn Koll. **W.** — Das Schriftchen hat den Titel: Die drei Preußiſchen Regulative vom 1., 2. u. 3. Oktober 1854 über Einrichtung des evang. Seminar-, Präparanden- und Elementarſchul-Unterrichts. Zuſammengeſtellt von F. Stiehl. Berlin 1854 (Verlag von Wilh. Hertz). 8°. 76 Seiten. — Das ſind die ſogenannten Raumerſchen Regulative. K.

Herrn Koll. **E.** — Ihrem Zwecke könnte genügen "Inventional Geometry, by William George Spencer". Die American Book Company hat unter ihren „Science Primers" auch dies Büchlein veröffentlicht. Der Preis von 45 Cents für dies Bändchen iſt etwas hoch; denn es hat nur 97 Seiten. Da es aber dazu beſtimmt iſt, den Zögling mit den geometriſchen Grundbegriffen vertraut zu machen und ſeinen Geiſt zu üben und findig zu machen, ſo genügen die 446 Probleme für dieſen Zweck. Keine deutſche Lehrerbildungsanſtalt kommt über dies Maß hinaus. K.

Herrn Lehrer **X.** in **Jll.** — Wenden Sie ſich doch mit Ihren Ausſtellungen an die betreffende Gemeinde und deren Paſtor ſelbſt! In einem Briefe an mich nützt das nichts. — Nebenbei: War Luther ein „Gotteslästerer", als er am Krankenbette Melanchthons ausrief: „Behüte Gott! wie hat mir der Teufel dies Organon geſchändet"? K.

E. E. in **W. W.** — Sie erſuchen mich um die Erklärung von Luk. 2, 39. Die Worte: „kehrten ſie wieder in Galiläam zu ihrer Stadt Nazareth" ſcheinen Ihnen zu beweiſen, daß die Darſtellung im Tempel ſich nach der Flucht nach Ägypten ereignet hat, und doch ſcheint Ihnen die Zeit von 40 Tagen vor der Darſtellung zu kurz geweſen zu ſein, um die Flucht dahinein zu verlegen. Ich ſoll Ihnen alſo die Frage im „Schulblatt" beantworten, ob die Flucht JEſu nach Ägypten vor oder nach der Darſtellung im Tempel zu ſetzen ſei.

Ich kann die Frage nicht entſcheiden. Die Meinungen ſind verſchieden. Luther läßt es z. B. dahingeſtellt, wenn er zu Luk. 2, 39. ſagt: „Entweder zu ſeiner Zeit von Ägypten aus, oder, wie mich dünkt, ſtracks nach den ſechs Wochen (V. 22.), und die Erſcheinung des Engels, Matth. 2, 13., iſt zu Nazareth geſchehen."

Ich für meine Perſon ſchließe mich Herrn Prof. Stöckhardt an, der die Flucht nach der Darſtellung geſchehen ſein läßt. Mir ergiebt ſich aus Matthäus und Lukas dieſe chronologiſche Reihenfolge der hier in Betracht kommenden Begebenheiten: a. Reinigung oder Darſtellung, b. Beſuch der Weiſen aus dem Morgen-

lande (Matth. 2, 1—12.), c. Flucht nach Ägypten und bethlehemitiſcher Kindermord (Matth. 2, 13—18.), d. Rückkehr der Eltern JEſu nicht nach Bethlehem, ſondern nach Nazareth (Matth. 2, 19—23.; vgl. Luk. 2, 39.).

Ich meine, dieſe Reihenfolge ergiebt ſich aus einem ganz unbefangenen Vergleich der Berichte der beiden Evangeliſten als der natürlichſte.

Die Flucht nach Ägypten vor die Darſtellung zu ſetzen, geht ſchon deshalb nicht, weil nach dem Geſetz Moſis die Wöchnerin während jener 40 Tage zu Hauſe bleiben ſollte. Es iſt auch nicht anzunehmen, daß die Eltern JEſu nach dem bethlehemitiſchen Kindermord nach Jeruſalem zurückgekehrt ſein ſollten. Matthäus ſagt ja ausdrücklich, 2, 22., daß ſich Joſeph gefürchtet habe, in das jüdiſche Land zurückzukehren, weil er auch von Archelaus Nachſtellungen erwarten mußte.

Es iſt wahr, Lukas ſpricht von keinem weiteren Aufenthalte JEſu in Bethlehem nach der Darſtellung, ſondern läßt ihn, nachdem dem Geſetze Genüge geſchehen, nach Nazareth zurückkehren. Er übergeht den ſehr kurzen Aufenthalt Joſephs in Bethlehem nach der Darſtellung und den ebenfalls wahrſcheinlich ſehr kurzen Aufenthalt in Ägypten mit Stillſchweigen. Prof. Stöckhardt ſagt: „Der Evangeliſt Lukas überſpringt nun die nächſtfolgenden Ereigniſſe und weiſt ſchon auf Nazareth hin, wo das Kind JEſus aufwuchs.“ (S. 10.)

Es macht dies aber keine Schwierigkeit. Aus Matth. 2, 8—11. erhellt, daß nach der Darſtellung im Tempel zu Jeruſalem die Eltern JEſu nach Bethlehem zurückgekehrt waren. Dort wird ihnen V. 13. befohlen, nach Ägypten zu fliehen. Der dort nach Herodes' Tod an ſie ergehende Befehl, V. 20., lautete auf Rückkehr in das Land Israel, worunter Joſeph, nach V. 21. und Anfang von V. 22., das jüdiſche Land und zunächſt wohl Bethlehem verſtand; er kam aber wegen Archelaus in Verlegenheit, V. 22. Durch abermalige Offenbarung wurde ihnen Nazareth, ihr Wohnort, ihre Heimat, Luk. 2, 39., als der erſehene Ort zugewieſen, wo das Kind JEſus aufwachſen ſollte. Matth. 2, 22. 23.

Der Aufenthalt in Ägypten war gewiß nur von kurzer Dauer, da Herodes bald nach dem bethlehemitiſchen Kindermord ſtarb. Übrigens war die ägyptiſche Grenze von Bethlehem aus bequem in drei bis vier Tagen zu erreichen. Die flüchtigen Eltern JEſu werden auch ſo raſch als möglich gereiſt ſein.

Auch Geikie ſchreibt in ſeinem: *Life and words of Christ*, nachdem er die Darſtellung beſchrieben:

“Returning to *Bethlehem*, Joseph and Mary seem to have intended to settle in it permanently, for *even* after their return from Egypt they would have gone to it again, but for their fear of Archelaus. St. Matthew speaks of their living in a ‘house’ when the Magi came, very soon *after* the Presentation.” (p. 94.) . . . “Joseph and Mary had left Bethlehem before this tragedy (slaughter of the Innocents), and had fled to the friendly shelter of Egypt, at a warning divinely given. How long they remained there is not known.” (p. 105.) . . . “Having heard of Herod's death, Joseph determined to return to Palestine, with the intention of settling permanently at Bethlehem.” (p. 109.)

Das Wort „wiederum“ endlich (Luk. 2, 39.), das Ihnen im Wege zu ſtehen ſcheint, weiſt nur zurück auf die Thatſache, daß Nazareth die Heimat der Eltern JEſu war, von welcher aus ſie einſt auf Auguſtus' Befehl nach Bethlehem gezogen waren und zu der ſie jetzt zurückkehrten.

Hoffentlich genügt Ihnen dieſer Beſcheid über eine Frage, die wohl niemand endgültig entſcheiden kann. Wie geſagt, mir ſcheint es das Natürlichſte, die Flucht JEſu nach der Darſtellung zu ſetzen. L.

READING CHARTS.

Mounted on 14 heavy boards, $7.50.
Unmounted, 28 sheets, $5.50.

These Charts contain 28 Lessons, printed on as many sheets of white unglazed paper. Mounted on face and back of 14 heavy strawboards, 34 inches high, 25 inches wide, they are ready for immediate use.

The letters stand out clear and bold, their sizes being 2½, 1¾, 1, and ¾ inches respectively.

Each Lesson is an object-lesson, relating to a picture that heads the text.

The relation of these Charts to our English Primer may be understood from the following:

1. The 28 Lessons of the Charts cover the same ground as the 31 Lessons of the Primer.

2. The 7 Review-lessons and Lesson 28 of the Primer are omitted.

3. Reviews and enlarged reading exercises are found in Lessons 22—27 of the Charts.

4. The last Lesson presents the two Alphabets.

5. The Charts contain no lessons in script.

6. While pursuing the same course as the Primer, the Charts, in many places, offer different typical words and pictures.

7. All small letters, and 14 capital letters, when first introduced, head the respective letters in extra large type.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE,
St. Louis, Mo.